

Die Miniaturen der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, beschrieben von A. v. Oechelhäuser. Erster Theil. Mit 18 Tafeln. Heidelberg, G. Koester, 1887. 4^o, 108 S.

Den Werth wissenschaftlicher Publicationen von mittelalterlichen Handschriften mit künstlerischer Ausstattung hat man in den letzten Jahren bei fortschreitender Erkenntnis des innersten Wesens mittelalterlicher Kunst immer mehr schätzen gelernt. Wenn nun derartige Publicationen noch immer nicht jenen Umfang gewonnen haben, der im Interesse der Forschung zu wünschen wäre, so liegt dies an den mannigfachen Schwierigkeiten, die ein solches Unternehmen viel zeitraubender und kostspieliger machen, als etwa eine Untersuchung von Architektur- oder Skulpturwerken. Wenn daher zur Durchführung einer solchen Aufgabe gewöhnlich mehrere ihre Kräfte vereinigen müssen, so ist es als besonderes Verdienst anzuerkennen, dass im vorliegenden Falle ein Einzelner es unternommen hat, eine weitausschauende Aufgabe aus eigener Kraft und eigenen Mitteln zu lösen.

Der Verf. hat sich eine streng wissenschaftliche Publication aller kunsthistorisch bemerkenswerthen Handschriften der Heidelberger Universität zum Ziele gesetzt. Mit der ältesten Handschrift beginnend und in chronologischer Folge fortschreitend gelangt der vorliegende erste Theil bis ins 13. Jahrh. Im ganzen erscheinen 10 Handschriften behandelt, von denen aber nur drei eine grössere Bedeutung beanspruchen dürfen. Auf das vorromanische Mittelalter, da noch die antike Tradition nach Form und häufig auch nach Inhalt im Vordergrund steht, entfällt von jenen dreien nur eine Handschrift: das sogen. Sacramentar von Petershausen. Es ist anzunehmen, dass der Verf. mit anerkanntem Fleisse aus der vorhandenen Literatur alles zusammengetragen hat, was diese wichtige Handschrift betrifft, und dass er in ihrer Beschreibung mit musterhafter Sorgfalt zu Werke gegangen ist. Die Anhaltspunkte, die für eine Reichenauer Herkunft der Handschrift sprechen, sind mit Geschick zusammengestellt und verworther. Wenn auch dieselben zur Entscheidung der Provenienzfrage keinesfalls ausreichen dürften, so ist die Oechelhäuser'sche Darstellung schon vom methodischen Standpunkte interessant zu verfolgen, da bekanntlich in den letzten Jahren gerade die Reichenauer Malerschule des 10. Jahrh. Gegen-

stand mehrfacher eingehender Untersuchungen gewesen ist und aus der Betrachtung der genannten Heidelberger Handschrift neuerdings hervorgeht, wie schwierig es ist, in der Vergleichung und Beurtheilung vorromanischer Miniaturen zu abschliessenden Resultaten zu gelangen.

Die Bedeutung der Heidelberger Universitätsbibliothek für die Miniaturmalerei liegt namentlich in ihren altdeutschen Dichterhandschriften. Da diese grösstentheils erst in die romanische Spätzeit fallen, so ist in dem vorliegenden ersten Theile noch wenig davon enthalten; immerhin lässt die darin zum Theil publicirte Handschrift der Rolandlieder des Pfaffen Conrad das baldige Erscheinen der späteren — wenn im gleichen Geiste fortgeführt — lebhaft wünschen. Diese mit sicherer Hand gerissenen Federzeichnungen beweisen auf's anschaulichste das Vorhandensein eines bewussten nationalen Kunststils, der sich auch in der Copie nicht verleugnet, weil derselbe Stil eben auch dem Copisten eigen ist. — Die dritte bedeutendere Handschrift — eine sogen. Scivias der h. Hildegard von Bickelheim — gehört bereits dem 13. Jahrh. an; aus ihren Illustrationen lässt sich unter anderem deutlich ersehen, wie man zu jener Zeit die alten von der Antike übernommenen Formen für gewisse Vorgänge in der Natur — Wind, Wetter u. dgl. — als bequeme herkömmliche Typen zwar im allgemeinen beibehielt, aber in einzelnen Zügen derart modificirte, dass man über die Zeit ihrer Entstehung nicht in Zweifel bleiben kann, während z. B. gewisse Sternbildercopien des 9. Jahrh. ganz gut im 4. bis 5. Jahrh. gefertigt sein könnten.

Wenn nun gesagt werden darf, dass der Text der Bedeutung und den Eigenthümlichkeiten der behandelten Handschriften im allgemeinen gerecht wird, so ist vollends die bildliche Ausstattung, auf die ja in derartigen Publicationen das Hauptgewicht gelegt werden muss, eine vortreffliche zu nennen. Namentlich die von der Berliner Reichsdruckerei gelieferten Farbendrucktafeln sind von einer mustergiltigen Ausführung, dass sie namentlich als Vorlegeblätter für kunsthistorischen Unterricht dringend empfohlen werden könnten.

Alois Riegl.